

„Wovon der Mensch lebt“
Predigt zu Joh 4,5-14
3. So. n. Epiphantias, 26. Januar 2013
Evang. -Luth. St. Leonhard Kirche, Sulzdorf a. d. Lederhecke

Liebe Gemeinde!

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Der Mensch braucht zum Leben mehr als Essen und Trinken. Er braucht zum Beispiel auch die Musik. Und der Christenmensch braucht die Kirchenmusik.

Kaiser Friedrich II., der um 1200 lebte, war für seine Zeit ein bedeutender Meister der beobachtenden Naturwissenschaft. Von ihm stammt allerdings auch die Wahnidee war, dass er herausfinden wollte, welche Sprache Kinder hätten, wenn sie heranwachsen würden, ohne je mit irgendwem gesprochen zu haben. Daher befahl er den Ammen und Nährmüttern, die Kinder zu säugen, sie zu baden und zu reinigen, aber niemals mit ihnen zu reden. Er wollte nämlich erfahren, ob sie die hebräische Sprache sprechen würden, welche nach damaligem Verständnis die erste gewesen war, oder die griechische oder die lateinische oder die arabische Sprache. Doch er bemühte sich vergebens, denn die Kinder starben alle. Sie konnten nicht ohne die Zuwendung, die freudlichen Gesichter, die Schmeicheleien und vor allem ohne die Ansprache durch ihrer Ammen und Nährmütter leben.¹

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Der Mensch braucht zum Leben mehr als Essen. Wir hören einen Abschnitt aus dem vierte Kapitel im Evangelium des Johannes:

Da kam Jesus in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gab. Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder; es war um die sechste Stunde. Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Essen zu kaufen. Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritanische Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern. - Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn, und der gäbe dir lebendiges Wasser. Spricht zu ihm die Frau: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du dann lebendiges Wasser? Bist du mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein; und auch nicht vom Wasser. Zum Leben braucht es mehr! So wichtig Essen und Trinken für sich zweifellos sind — es braucht noch mehr, damit das Leben lebenswert ist. Und wir können heute an diesem Festtag hinzufügen, dass es zum Leben zweifelsohne auch die Musik braucht.

Das ist ein Geheimnis, das man erst einmal ergründen muss! Und die uns dem Namen nach unbekanntes samaritanische Frau in unserem Bibelwort taucht in genau jenes Geheimnis ein, obwohl sie eigentlich nur zum Wasserholen gehen wollte. Aber so ist das manchmal: man will

„nur“ mal schnell etwas erledigen und stößt auf dabei auf ganz grundsätzliche Dinge. Die Frau kommt also zu diesem altehrwürdigen Brunnen, aus dem schon Jakob getrunken haben soll. Und sie macht eine folgenreiche Begegnung. Sie trifft Jesus.

Zwei Welten begegnen sich: ein Jude und eine Samariterin, die damals ungefähr so viel miteinander zu tun haben wollten, wie bei uns noch vor fünfzig Jahren Evangelische und Katholiken. Zwei Welten begegnen sich: der Sohn, der dem, der an ihn glaubt, ewiges Leben verheißt, und eine Frau, die mittags um zwölf zum Wasserschöpfen gehen muss. Die Samaritanerin wundert sich darüber, dass ein Jude sie um Wasser bittet, also sie überhaupt anspricht. Und der, der ewiges Leben verheißt, spricht nicht von Wasser, wie es die samaritanische Frau schöpfen will, sondern von einem Wasser, das allen Durst für immer stillen kann, ja das sogar ewiges Leben selber ist. Ein Missverständnis zunächst, aber ein heilvolles Missverständnis, dass den Blick für Neues öffnet.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Obwohl es Menschen gibt, die froh wären über ein Stückchen Brot und sauberes Wasser. Aber gerade diese Menschen leben nicht vom Brot allein. Es ist doch kein Zufall gewesen, dass die wunderbare Musik Johann Sebastian Bachs die Seelen der Menschen nährte, die immer noch ausgehungert waren von den Folgen des verheerenden Dreißigjährigen Krieges. Und es ist auch kein Zufall gewesen, dass die bei uns heute so beliebte Gospelmusik ursprünglich die Musik der schwarzer Sklaven in Amerika war, mit der sie ihre durch schreckliche Unterdrückung ausgehungerte Seele nährten.

Und wir? Wir haben zu Essen und zu Trinken in Hülle und Fülle; im Grunde fast schon zuviel. Aber hungernde Seelen gibt es ebenso. Und manche diese Seelen sättigt vor allem die Kirchenmusik. Und daher bin ich froh und dankbar, dass die Verkündigung des Evangeliums, die Weitergabe der guten Nachricht unseres menschenfreundlichen Gottes in beiderlei Gestalt geschieht: in Wort und Musik.

Wir haben zu Essen und zu Trinken in Hülle und Fülle. Aber vielleicht gibt es deswegen bei uns ganz besonders den Hunger und Durst nach Leben, nach wahren Leben. Man kann auf Dauer nicht leben nur von Kühlschränken und Wertpapieren. Man kann auf Dauer auch nicht leben von Facebook und Videospiel. Das geht alles vielleicht eine Zeit gut, aber dann fehlen einem die wesentlichen Dinge — so wie den Versuchskindern bei Kaiser Friedrich II., die am Ende starben. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, auch nicht von vollen Kühlschränken und auch nicht von Spiel und Unterhaltung. Die uns unbekannt Frau aus Samaria wusste das.

Im Konfirmandenunterricht haben wir oft einen Kurzfilm angesehen, in dem es um einen Pfarrer in einem oberbayerischen Dorf geht. Der Pfarrer war ziemlich frustriert über den mageren Gottesdienstbesuch und das dürftige Gemeindeleben. Und da kam er auf die Idee, eine Improvisationstheatergruppe anzustellen. Die jungen Leute sollten im Dorf kurze Szenen spielen, die an biblische Geschichten erinnerten. Und so tauchten in dem Dorf auf einmal ein brennender und noch dazu sprechender Dornbusch auf. Eva erschien in einem Obstladen und kaufte einen Apfel für ihren Mann Adam. Und so weiter. Die Zeitung berichtete davon, die Menschen wurden neugierig. Und bald war auch die Dorfkirche wieder gut gefüllt. Doch auf einmal tauchte Jesus auf. Und das gab Ärger. Denn der Pfarrer hatte seiner Improvisationstheatergruppe stets verboten, Szenen mit Jesus zu spielen. Er sah darin eine Gotteslästerung. Aber die jungen Leute schworen hoch und heilig, dass sie mit dem Auftauchen Jesu auch nichts zu tun hätten. Also macht sich der Pfarrer auf die Suche nach dem vermeintlichen Scharlatan — und er findet Jesus. Zunächst erkennt er nicht, wie schon die samaritanische Frau, wen er vor sich hat. Dann aber entdeckt er: dieser Jesus ist Wirklichkeit, ist wirklich da, keine Figur aus der

Vergangenheit, ist lebendig und wirklich bei uns bis an der Welt Ende.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wie könnte er auch. Wir benötigen mehr. Wir benötigen eine Lebensgrundlage, einen Lebensgrund, eine Quelle des Lebens, aus der wir Mut zum Leben, Hoffnung, neue Kraft schöpfen können. Wir brauchen Gewissheit, wo wir herkommen und wohin wir einst gehen werden. Wir brauchen die Sicherheit, dass wir gewollt sind, dass wir gebraucht werden, dass es einen gibt, der will, dass wir leben. Und diese Quelle des Lebens ist Jesus selber.

Ich bin froh und dankbar, liebe Gemeinde, dass diese Quelle uns erschlossen wird auf vielfältige Weise. Eine herausragende Weise ist unsere Kirchenmusik. Angefangen von den Musicals zu biblischen Geschichte über die Posauen- und Kirchenchorarbeit bis hin, und Ihr Name soll jetzt fallen, zu Ihrer kirchenmusikalischen Arbeit, lieber Herr Schätzlein.

Und wir? Wir müssen nicht vom Brot allein leben. Wir müssen nicht allein aus uns heraus leben, allein mit eigener Kraft. Jesus ist Brot und Wasser des Lebens. Wir leben von ihm, durch ihn und wegen ihm. Bis heute. Und unsere Kirchenmusik ist dafür nicht wegzudenken. Gottlob.

Anmerkungen:

- 1) Aufgezeichnet von dem mittelalterlichen Historiker SALIMBENE VON PARMA (1221-1287/88).